

»Aber was hat Verovolcus in Londinium gemacht?«, überlegte Hilaris. Es schien eine allgemeine Frage zu sein, obwohl ich spürte, dass sie an mich gerichtet war.

»Weitere offizielle Angelegenheiten?«, fragte der Zenturio unterwürfig.

»Nein. Davon würde ich wissen. Und selbst wenn er aus privaten Gründen nach Londinium gekommen war«, fuhr der Prokurator ruhig fort, »warum würde er dann eine Spelunke wie diese aufsuchen?« Jetzt schaute er mich direkt an. »Ein britannischer Aristokrat, behängt mit teurem Schmuck, setzt sich genauso dem Risiko aus, in einem Loch wie diesem bestohlen zu werden, wie ein einsamer Römer. Hier verkehren nur die Einheimischen – und auch die müssen mutig sein!« Ich ließ mich nicht in das Gespräch hineinziehen, sondern ging über den Hof in die Schenke und schaute mich um. Für eine Weinschenke fehlte es dieser an Charme und Besonderem. Wir hatten sie auf der Mitte einer kurzen, engen Gasse auf dem abfallenden Hügel oberhalb der Kais gefunden. Auf ein paar grob abgeschliffenen Borden standen Karaffen. Zwei Fenster mit Eisengittern ließen etwas Licht ein. Von dem mit dreckigen Binsen bestreuten Boden bis zu den niedrigen, im Schatten liegenden Dachsparren war die Schenke so mies, wie Schenken nur sein können. Und ich hatte schon viele gesehen.

Ich näherte mich der Frau, die anscheinend die Kaschemme führte.

»Ich weiß von nichts«, sprudelte es sofort aus ihr heraus, bevor ich sie irgendwas fragen konnte.

»Sind Sie die Besitzerin?«

»Nein, ich bediene nur.«

»Selbstverständlich!« Dabei gab es kein selbstverständlich. Ich musste nicht in Britannien leben, um zu wissen, dass sie das Verbrechen vertuscht hätte, wenn es möglich gewesen wäre. Stattdessen hatte sie kapiert, dass Verovolcus vermisst werden würde. Es würde Ärger geben, und wenn sie nicht dafür sorgte, dass die Sache heute gut aussah, würde der Ärger für sie noch schlimmer werden. »Wir haben ihn heute Morgen gefunden.«

»Sie haben ihn gestern Abend nicht bemerkt?«

»Wir hatten viel zu tun. Waren 'ne Menge Gäste da.« Ich betrachtete sie mit ruhigem Blick. »Welche Art von Gästen?«

»Was eben so kommt.«

»Könnten Sie das genauer beschreiben? Ich meine ...«

»Ich weiß, was Sie meinen«, schnauzte sie.

»Unzüchtige Mädchen, die hinter Seeleuten und Händlern her sind?«, warf ich ihr trotzdem zu.

»Anständige Leute. *Geschäftsleute!*« Schmutzige Geschäfte, darauf hätte ich gewettet.

»Hat dieser Mann gestern Abend hier getrunken?«

»Keiner kann sich an ihn erinnern, obwohl es sein könnte.«

Sie sollten sich erinnern können. Er musste jemand aus einer höheren Klasse als die Stammgäste gewesen sein, selbst höher als die anständigen Geschäftsleute. »Wir haben ihn hier bloß mit zappelnden Füßen gefunden ...«

»Wie bitte? Seine Füße haben gezappelt? War der arme Kerl noch am Leben?« Sie wurde rot. »Nur so eine Redensart.«

»Also war er nun tot oder nicht?«

»Er war tot. Natürlich war er tot.«

»Woher wussten Sie das?«

»Was?«

»Wenn nur seine Füße zu sehen waren, woher konnten Sie wissen, in welchem Zustand er sich befand? Hätte es eine Möglichkeit gegeben, ihn wiederzubeleben? Sie hätten es wenigstens versuchen können. Ich weiß, dass es Ihnen völlig egal war; der Zenturio musste ihn rausziehen.«

Sie senkte den Blick, ließ sich aber nicht einschüchtern. »Der war hin. Das war doch ganz klar.«

»Vor allem, wenn Sie bereits wussten, dass er gestern Abend in den Brunnen gestopft worden war.«

»Ich hatte keine Ahnung! Wir waren alle überrascht!«

»Nicht so überrascht, wie er es gewesen sein muss«, sagte ich.

Hier war nichts mehr zu holen. Wir überließen es dem Zenturio, die Leiche zu verwahren, bis der Große König benachrichtigt worden war. Gaius und ich traten auf die Gasse hinaus, die als offener Abfluss benutzt wurde. Vorsichtig bahnten wir uns einen Weg, vorbei an dem täglichen Müll und den ausgeleerten Nachttöpfen. Das war schon eklig genug. Wir befanden uns auf terrassenförmig angelegtem Grund unterhalb der beiden niedrigen Geröllhügel, auf denen Londinium stand, nicht weit vom Fluss entfernt. Das ist in jeder Stadt eine üble Gegend. Die beiden Leibwächter des Prokurators folgten uns in diskretem Abstand, zwei Frontsoldaten, die zu diesem Dienst abkommandiert waren und an ihren Dolchen herumfummelten. Sie gaben uns Schutz – teilweise.

Von der schlecht gepflasterten Straße, die diese Enklave mit ausgedehnteren, vielleicht weniger unfreundlichen Gegenden verband, hörten wir das Knarren der Kräne auf den Kais entlang des Tamesis. Es stank beißend nach frisch gegerbtem Leder, einem Haupthandelsgut. Manche Städte schrieben vor, dass sich Gerbereien nur draußen auf dem Land ansiedeln durften, weil sie einen derartigen Gestank verbreiteten, aber Londinium war entweder nicht so pingelig oder nicht so gut organisiert. Angezogen von der Nähe des Flusses, gingen wir dort hinunter.

Wir kamen zwischen neuen Lagerhäusern mit schmalen, dem Flussufer zugewandten Stirnseiten heraus, die sich von den voll gepackten Schiffsanlegern in sicheren Speichertunneln nach hinten erstreckten. Das Flussufer war davon gesäumt, als sei es so geplant worden. Eine große hölzerne Plattform, erst vor kurzem errichtet, diente als Landungsbrücke und Bollwerk gegen die Gezeiten.

Trübsinnig schaute ich auf den Fluss. Der Tamesis war viel breiter als der Tiber bei uns zu Hause, bei Flut mehr als tausend Schritte, bei Ebbe allerdings um ein Drittel schmaler. Gegenüber unseres Kais befanden sich mit Schilf bewachsene Inseln, die bei

Flut fast überschwemmt wurden, wenn an der vier Meilen entfernten Flussmündung des Tamesis das Sumpfland völlig überspült war. Straßen von den Häfen im Süden führten dort drüben zum Südufer, trafen an einem Punkt zusammen, von dem aus schon immer Fähren den Fluss überquert hatten. Es gab eine Holzbrücke von der Hauptinsel, in einem etwas seltsamen Winkel.

Der Prokurator neben mir teilte sichtbar meine melancholische Stimmung. Tod und neblig graue Flussufer rufen dieselbe Wirkung hervor. Wir waren Männer von Welt, aber uns schmerzte das Herz.

Niedergeschlagen durch unsere Umgebung, war ich noch nicht bereit, den Tod von Verovolcus anzusprechen. »Ihr habt die Brücke reparieren lassen, wie ich sehe.«

»Ja. Boudicca benützte sie, um zu den Siedlungen auf dem Südufer zu kommen – und ihre Truppen haben sich sehr bemüht, die Brücke zu zerstören.« Hilaris klang trocken. »Wenn dir die hier ziemlich schief vorkommt, dann liegt es daran, dass sie nicht dauerhaft gebaut ist.« Das Brückenthema amüsierte ihn eindeutig. »Falco, ich erinnere mich an die nach der Invasion errichtete Brücke, die ausschließlich für militärische Zwecke bestimmt war. Das waren bloß überdeckte Pontons. Später wurden feste Stützen eingerammt – aber immer noch aus Holz, also haben wir sie wieder rausgerissen. Man entschied, eine anständige Steinbrücke würde ein Ausdruck von Dauerhaftigkeit in der Provinz sein, daher wurde diese gebaut.«

Ich machte bei der Satire mit. »Du sagtest, auch die hier sei nicht dauerhaft?«

»Nein. Die dauerhafte Brücke wird in gerader Linie über den Fluss zum Forum führen, damit die Menschen beim Ankommen einen großartigen Blick haben, quer über den Fluss und den Hügel hinauf.«

»Und für wann ist die dauerhafte Brücke geplant?«, fragte ich lächelnd.

»Für in etwa zehn Jahren, würde ich sagen«, meinte er düster. »Bis dahin haben wir diese, die wir die dauerhaft provisorische Brücke nennen könnten – oder die provisorisch dauerhafte.«

»Sie ist versetzt gebaut, damit man, während die endgültige Version errichtet wird, weiterhin einen Übergang hat?«

»Genau! Wenn du den Fluss jetzt überqueren willst, würde ich dir raten, die Fähre zu benutzen.«

Ich hob die Augenbrauen. »Warum?«

»Die Brücke ist provisorisch, darum halten wir sie nicht instand.«

Ich lachte.

Hilaris verfiel dann in eine nachdenkliche Stimmung. Er genoss es, Geschichtsunterricht zu geben. »Ich erinnere mich noch daran, als es hier gar nichts gab. Nur ein paar runde Hütten, die meisten davon am anderen Ufer. Auf dieser Seite Obstgärten und Wäldchen. Beim Jupiter, war das hier unwirtlich! Eine zivilisiertere Siedlung entstand erst nach der römischen Invasion. Aber wir saßen noch draußen in Camulodunum, der Provinzhauptstadt der Briten. Das war verdammt lästig, kann ich dir sagen. Unsere Anwesenheit rief böses Blut hervor; während der Rebellion war es der erste Ort, den wir verloren.«

»In Neros Zeit war Londinium schon attraktiv genug für Boudiccas Energie«, erinnerte ich mich bitter. »Ich habe es gesehen ... Na ja, ich sah, was hinterher davon übrig geblieben war.«

Hilaris hielt inne. Er hatte vergessen, dass ich während des Aufstands der Icener hier gewesen war, ein junger Bursche, der von grausigen Erfahrungen fürs Leben gekennzeichnet wurde. Spuren der Feuersbrunst waren bis heute zu sehen. Erinnerungen an Leichen und abgeschlagene Köpfe in den Flüssen würden nie vergehen. Die ganze Atmosphäre hier bedrückte mich immer noch. Ich würde froh sein, wenn ich hier wegkam.

Hilaris war damals auch in Britannien gewesen. Ich war ein einfacher Fußsoldat, und das in einer Legion, die Schande über sich gebracht hatte; er war ein junger Beamter im Elitestab des Statthalters. Unsere Wege hätten sich nie gekreuzt. Nach einem Augenblick fuhr er fort. »Du hast Recht; die Brücke wird alles verändern. Der Fluss bildete eine natürliche Grenze. Die Atrebaten und Cantii durchstreiften den Süden, die Trinovanten und Catuvellauni den Norden. Die Überschwemmungsgebiete waren Niemandsland.«

»Wir Römer waren die Ersten, die den Korridor ausnutzten, den Fluss zur Wasserstraße machten?«

»Bevor wir vernünftige Straßen gebaut haben, war er am besten für den Nachschubtransport geeignet, Marcus. Die Flussmündung ist bis hier herauf schiffbar – und in den Anfängen waren Schiffe sicherer als der Transport über Land. Die Schiffe können mit der einen Flut hereinkommen und mit der nächsten wieder auslaufen. Nach der Rebellion machten wir Londinium zur Provinzhauptstadt, und jetzt ist es ein bedeutendes Importzentrum.«

»Neue Stadt, neues formelles Verwaltungszentrum ...«

»Und neue Probleme«, sagte Hilaris mit ungewöhnlicher Heftigkeit.

Welche Probleme? Wusste er bereits, womit wir es zu tun hatten? Es schien ein Stichwort zu sein, um über den Tod des Briten zu sprechen.

»Verovolcus«, gab ich zu, »*könnte* in diesem Viertel nahe dem Fluss gewesen sein, um eine Überfahrt nach Gallien in die Wege zu leiten.«

Ich stellte keine offenkundige Verbindung zu den *Problemen* her. Was auch immer die sein mochten, das konnte warten. Hilaris wandte mir sein sauber gekämmtes Haupt zu und betrachtete mich. »Du wusstest über Verovolcus' Schritte Bescheid? Warum wollte er nach Gallien?«

»Exil. Er war in Ungnade gefallen.«

»*Exil!*« Andere hätten mich sofort gefragt, wieso. Ganz der pedantische Beamte, wollte Hilaris wissen: »Hast du das dem Statthalter gesagt?«

»Noch nicht.« Jetzt blieb mir keine andere Wahl mehr. »Oh, ich mag Frontinus. Ich hab schon früher mit ihm zusammengearbeitet, Gaius, und ebenfalls in vertraulicher Mission. Aber du bist der alte Hase in dieser Provinz. Ich hätte es eher dir erzählt.« Ich lächelte, und der Prokurator erkannte das Kompliment an. »Ist eine blöde Geschichte. Verovolcus hat einen Beamten ermordet. Seine Motive waren fehlgeleitet, er erwartete königlichen Schutz – aber er hatte Togidubnus falsch eingeschätzt.«

»Du hast ihn bloßgestellt.« Eine Feststellung, keine Frage. Hilaris wusste, wie ich arbeitete. »Und du hast es dem König *gesagt*?«

»Ich musste.« Das war alles andere als leicht gewesen. Verovolcus war ein enger Vertrauter des Königs gewesen. »Es war eine heikle Situation. Der König ist praktisch unabhängig, und wir befanden uns in seinem Stammesgebiet. Ihm eine römische Lösung aufzudrängen war nicht leicht. Zum Glück ist Togi an freundschaftlichen Beziehungen gelegen, also stimmte er schließlich zu, dass dieser Mann verschwinden musste. Mord ist ein Kapitalverbrechen, aber es schien das Beste, was ich erreichen konnte. Von unserer Warte aus hatte ich das Gefühl, dass ich mich eher auf das Exil einlassen konnte, statt auf ein öffentliches Gerichtsverfahren und eine Hinrichtung. Verovolcus nach Gallien zu schicken war mein Angebot für uns alle, um über die Affäre Stillschweigen zu bewahren.«

»Sauber gelöst«, stimmte Hilaris, der Pragmatiker, zu. Britannien war seit der Rebellion eine schwierige Provinz. Die Stämme hätten es vielleicht nicht hingegenommen, dass ein angesehener Gefolgsmann des Königs für den Mord an einem römischen Beamten bestraft worden wäre. Verovolcus hatte den Mord begangen (davon war ich überzeugt), aber dem Statthalter hätte es nicht gefallen, die rechte Hand des Königs zum Tode verurteilen zu müssen, und wenn Frontinus öffentlich Milde hätte walten lassen, hätte er schwach gewirkt, sowohl hier als auch in Rom.

»Verovolcus war mit Gallien einverstanden?«

»Er war nicht erpicht darauf.«

»Londinium wurde ihm nicht als Alternative gestattet?«

»Kein Ort in Britannien. Ich hätte Londinium offiziell zum Sperrgebiet erklärt, wenn ich je daran gedacht hätte, dass Verovolcus hier auftauchen könnte.«

»Und der König?«

»Er wusste, dass Gallien besser war als die übliche einsame Insel.«

»Aber da Verovolcus stattdessen in einer Schenke in Londinium getötet wurde, könnte der König ziemlich ausrasten«, meinte Hilaris düster.

»Wird er bestimmt«, sagte ich.

Er räusperte sich, als zögerte er. »Wird er vermuten, dass du den Mord organisiert hast?« Ich zuckte die Schultern.

Da ihm die Arbeit von Geheimagenten nicht fremd war, wandte sich mir Flavius Hilaris direkt zu und fragte offen:

»Hast du?«

»Nein.«

Er fragte nicht, ob ich es getan hätte, wenn es mir eingefallen wäre. Ich kaute am Fingernagel, fragte es mich selbst.

»Du hast gesagt, Verovolcus hätte jemanden umgebracht«, fuhr Hilaris fort. »Könnte dieses Ertränken eine Art von Rache sein, Marcus?«

»Unwahrscheinlich.« Ich war mir ziemlich sicher. »Es gibt niemanden, der daran Interesse haben könnte. Er hat den Architekten umgebracht, den Projektleiter für den neuen Palast des Königs.«